

Von Judith Christiansen

Lilienthal. "Da kommt gleich eine Naturgewalt auf uns zu. Eine Frau, die Lebensfreude pur versprüht" - so kündigte Carola Seesko, Mitarbeiterin der Lilienthaler Bibliothek, Michaela Eiben, die Autorin von "Blind + blond = blöd?", an. Und damit hatte sie nicht zu viel versprochen. Durch die Verkehrslage kam die Autorin ein wenig später, aber das Warten lohnte sich.

"Ich freue mich, dass ich endlich angekommen bin", begrüßte Eiben ihr Publikum. Der Schroetersaal war voll. Viele Blinde und Sehbehinderte, aber auch Sehende, waren gekommen. Die Bibliothek Lilienthal veranstaltete diese Lesung in Kooperation mit Karin Segelken von der Spätblindenarbeit. "Alles fing 1993 an. Ich war süße 21 Jahre alt. Ich hatte eine Wohnung, einen Freund und das Examen zum Physiotherapeuten", begann Eiben zu erzählen. Sie sei eines Abends zu Bett gegangen und am nächsten Morgen blind wieder aufgewacht. "Das ist ein Moment, den kann man nicht beschreiben. Das war grausam. Ich hab die Hände vors Gesicht geschlagen und immer wieder geschrien ‚Ich kann nichts sehen, ich kann nichts sehen!'"

Drei Wochen habe es gedauert, bis sie einen Termin in der Klinik bekam. "Wenn man über Nacht erblindet, ist man für die kein Notfall", so Eiben. Und dann kam die Diagnose: Atypische Retinitis Pigmentosa. Damit stand fest, dass sie blind bleiben würde. Bis auf hell und dunkel kann Eiben nichts mehr sehen. Also begrub sie damals zunächst all ihre Pläne.

"Nach einem Jahr habe ich mir meine Träume wieder geholt." Sie begann Punktschrift zu lernen und Mobilitätstraining mit dem Taststock zu machen. "Dann habe ich meinen Schatz gefragt ‚Schatz, willst du mich noch heiraten?'" Und so haben die beiden ganz pompös geheiratet. Als feststand, dass die Blindheit keine erbliche Krankheit war, beschlossen Eiben und ihr Mann Kinder zu bekommen. "Das war für uns natürlich der Hauptgewinn. Dann ging es ans üben, üben, üben und bums war ich schwanger", sagte sie lachend, und auch das Publikum brach während der Lesung, die gar keine Lesung war, da Eiben nicht vorlas, sondern frei erzählte, immer wieder in lautes Gelächter aus.

Eiben hat nicht nur ihren Kinderwunsch erfüllt, sie arbeitet als Masseurin in ihrem Beruf und schreibt Bücher. Das dritte sei schon fertig, aber noch nicht erschienen. Trotz aller Bedenken von außen, habe sie die Kindererziehung gut in den Griff bekommen. Damit die Kinder nicht vom Wickeltisch fallen konnten, wickelte sie sie auf dem Boden. Damit sie wusste, wo ihre Kinder waren, band sie ihnen Glöckchen an Schuhe und Socken. Sie hat einen Sohn und Zwillingstöchter. Aber ohne ihren Mann, sagte Eiben, hätte sie es nicht geschafft.

Eiben habe immer wieder mit Ignoranz zu kämpfen, auch bei Ämtern. Ihr Sachbearbeiter bei der Krankenkasse habe sie vier Jahre lang immer wieder beleidigt. "Wenn sie mit ihrem Haushaltsgeld nicht auskommen, ist das nicht mein Problem", habe er ihr gesagt, als sie sich beschwerte, weil eine bewilligte Vorauszahlung zu einer Nachzahlung wurde.

"Wenn ich durch die Fußgängerzone gehe und mir ein Schwachmat begegnet, sage ich: ‚Lieber Gott, ich danke Dir, dass ich nur blind bin'", erzählte Eiben.

2006 wurde Michaela Eiben mit dem Preis von "Vorwerk" und "Hörzu" als "Familienmanagerin des Jahres" ausgezeichnet.